

SASCHA MÜLLER

# „Überraschungen darf es nicht geben“

Wieder ist ein Schuljahr vorüber und die Ferien stehen vor der Tür. Doch bevor die vergnügliche Zeit beginnen kann, gibt es noch etwas zu erledigen. Denn Mama und Papa wollen das Zeugnis sehen.

Die Fleißigen und „Gscheidla“ können's nicht erwarten, die anderen wollen es einfach nur hinter sich bringen. Am besten kommentarlos. Denn draußen warten der Sommer und die Ferien, also kein Bock auf dumme Fragen: „Was soll der Vierer in Mathe?“ oder „Warum bist du so schlecht in Englisch?“. Die Ferien könnten so schön sein ohne dieses nervige Ritual. Doch soll ein schlechtes Zeugnis des Schülers schönste Zeit im Jahr wirklich verderben? Wie sollen Eltern auf schlechte Noten reagieren? BLIX fragte zwei Experten in Sachen Bildung um ihre Meinung: Professor Dr. Johann Ceh, langjähriger Direktor der Karl-Arnold-Schule in Biberach, sowie Oberstudiendirektor Klaus Schneiderhan, Schulleiter des Studienkolleg St. Johann in Blöndried.

Endlich Schulferien! Sechs Wochen ausschlafen, spät ins Bett gehen, Videospiele und Zeit mit Freunden und Familie verbringen. Sechs Wochen Freiheit. Gäbe es da nicht vorher diesen lästigen Spiebrutenlauf. Kaum betritt das Kind das traute Heim, ist es auch schon Zeit Rechenschaft abzugeben. Längst von den Eltern erwartet, heißt es dann: Zeugnis zeigen!

Aber was ist überhaupt ein schlechtes Zeugnis? Unsere Experten Ceh und Schneiderhan sind sich einig: Das kommt schlicht darauf an. Für manchen Schüler ist ein kleiner Hänger im Lieblingsfach schon ein Grund zur Unzufriedenheit, der andere freut sich über einen Vierer und das Erreichen der Versetzung. Die Ansprüche der Eltern sind in der Regel weit höher, weil sie sich mehr für ihr Kind wünschen und sich sorgen. Schafft ein Kind die Versetzung nicht oder macht ein Zeugnis es gar unmöglich, die gewünschte Ausbildungsstelle oder den Studienplatz zu bekommen, ist der schlimmste Fall eingetroffen und die Enttäuschung groß. „Ein schlechtes Zeugnis darf keine Überraschung sein. Weder für den Schüler noch für die Eltern“, so Schneiderhan. Ist es das doch, dann ist nach der Meinung des erfahrenen Pädagogen in der Kommunikation einiges schief gelaufen. Ein Schuljahr ist lang und voller Klassenarbeiten und mündlicher Eindrücke. Alles Signale dafür, wo zum Ende des Jahres die Reise notentechnisch hingeht, Überraschungen darf es hier nicht geben, meint der 57jährige Schulleiter. Dem stimmt sein Kollege aus Biberach voll umfänglich zu: „Wenn sich Eltern über das gesamte Schuljahr hinweg für die schulischen Leistungen ihres Kindes interessieren, ihm soweit möglich bei den Hausaufgaben helfen und sich Arbeiten und Tests zeigen lassen, ist das Abschlusszeugnis keine böse Überraschung. Mittel der Wahl: Kontakt mit den Lehrern halten und dem Kind über das gesamte Schuljahr hinweg zeigen, dass es nicht alleine ist.“

Schlechte Noten sind keine Katastrophe und Zornausbrüche, Drohungen oder Strafen sind laut Johann Ceh mehr als unangebracht. Ceh: „Wichtig ist es, das Gespräch mit den Kindern zu suchen. Vertrauen und eine angenehme Atmosphäre schaffen und die Situation entspannen. Eltern müssen ihrem Kind zeigen: Schlechte Leistungen machen einen nicht gleich zu einem schlechten Menschen. Ein Kind braucht Zuneigung und Bestätigung.“ Druck aufbauen und Ängste schüren, sind keine Lösungswege und machen es dem Kind nur noch schwerer, meint der Professor.

Denn Ursachen für schlechte Noten gibt es viele. Probleme zu Hause, mit sich selbst, den Mitschülern, den Lehrern oder schlicht mit der Motivation. Es gilt die Probleme in Gesprächen zu finden und behutsam und geduldig an einer Lösung zu arbeiten. Schule und Eltern müssen sich dafür Zeit nehmen, zuhören und Vertrauen schenken. Ein Kind muss sich ernstgenommen und sicher fühlen, dann wächst auch wieder das Selbstvertrauen und die „Selbstwirksamkeit“. „Selbstwirksames Lernen“ ist für Schneiderhan der Schlüssel zum Erfolg: „Erfolg entsteht immer aus Anstrengung und eigenem Antrieb.“ Aus eigener Erfahrung kann er sagen: Der Zugang zu einem



Viele Schüler plagt schon Wochen vor der Zeugnisausgabe die Angst vor schlechten Noten und der Reaktion der Eltern.

Foto: ©grafikplusfoto - Fotolia

Fach hängt auch immer von der Lehrer-Schüler Bindung ab. Gelingt die Beziehung, gelingt die Schule! Schule ist Beziehung. Empathie sei neben einer hohen Fachlichkeit unabdingbar für einen guten Lehrer, ist der Lehrer überzeugt. Seine Liebe zur Chemie sei selbst erst durch seinen Fachlehrer geweckt worden, erzählt Schneiderhan.

Und wenn es wirklich mal nicht mit der Versetzung klappt, ist auch das keine Schande. Immer wieder haben die Pädagogen aus eigener Erfahrung in ihrer Lehrtätigkeit erleben können, wie aus einem solchen Rückschlag eine Initialzündung und ein Neustart hervorging. Zeugnisse und Noten sind nicht mehr und nicht weniger als eine Feststellung der Leistung. Sie spiegeln nicht zwingend wieder, wie viel ein Schüler innerhalb eines Jahres wirklich dazu gelernt hat. Daher ist ein schlechtes Zeugnis kein Grund sich die Ferien zu vermiesen. Auch lernen in den Sommerferien macht für Schneiderhan wenig Sinn: „Was wollen die Kinder denn lernen? Das letzte Schuljahr in sechs Wochen wiederholen? Die Ferienzeit dient der Erholung für Schüler und Eltern, es ist Zeit für die Familie. Im September beginnt dann das Spiel wieder von vorne. Da kann man wieder gestärkt und mit neuer Kraft angreifen!“

Johannes Ceh weiß jedoch um die Realität: „Nicht selten geben Lehrer den Tipp: In den Ferien nicht üben, dafür sei die Schule da. Jedoch: Etwa ein Drittel der Eltern übt mit ihren Kindern erfahrungsgemäß doch.“ Dann käme es auf „eine gute Mischung zwischen Erholung und Wiederholung an“, Letzteres sehr dosiert, „15 bis 30 Minuten“, höchstens eine Stunde pro Tag und „vielleicht spielerisch“ zu tun.

Freilich leichter gesagt als getan! Und wenn es nicht klappen sollte und die schlechten Noten im nächsten Zeugnis noch schlechter sind und die Versetzung nicht klappt oder ein Schulwechsel notwendig wird, weiß der Professor ebenfalls Rat: „Umwege erhöhen die Ortskenntnis.“ (Kurt Tucholsky).